

Citation style

Harich-Schwarzbauer, Henriette: review of: Jean-Louis Charlet (ed.), Claudien, Oeuvres. Tome IV: Petits poèmes, Paris: Les belles lettres, 2018, in: Museum Helveticum, 77(2020), 2, p. 265-267, DOI: 10.21245/rec.ant.88143537



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Islème Sassi: Paulinus und sein Nola. Werbung für ein spätantikes Pilgerzentrum. Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 48. Schwabe, Basel 2020. 403 S.

L'étude publiée sous le titre *Paulinus und sein Nola. Werbung für ein spätantikes Pilgerzentrum* est l'adaptation d'une thèse de doctorat soutenue par Islème Sassi en 2018 à l'université de Zurich. L'auteure y défend l'idée selon laquelle la conversion de Paulin de Nole (353/355–431) au courant ascétique doit être lue comme une réorientation de carrière qui prend forme à Nole (Campanie) avec le développement du sanctuaire de Félix et dont Paulin assure la promotion à la fois localement et dans l'Empire par ses lettres et ses poèmes. La méthodologie adoptée pour étudier cette « campagne publicitaire » recourt aux outils de l'analyse philologique, mais emprunte également à la linguistique et aux sciences sociales pour ce qui concerne la théorie de la publicité. L'étude s'appuie sur l'entier du corpus paulinien et s'articule autour des trois axes publicitaires dégagés par l'auteure: la ville de Nole, le saint du lieu, Félix, et le promoteur de ce centre, Paulin lui-même. Chaque sujet fait l'objet d'un chapitre subdivisé en trois sous-parties (pour le chapitre 2: *Nola inclyta, nova, sollemnis*; pour le chapitre 3: *Felix martyr, patronus, medicus*; pour le chapitre 4: *Paulinus monachus, vates, amicus*). Sassi emprunte au modèle d'analyse du processus de persuasion d'Hartmut Stöckl (*Werbung in Wort und Bild. Textstil und Semiotik englisch-sprachiger Anzeigenwerbung*. Lang, Frankfurt am Main 1997) cinq fonctions de la rhétorique publicitaire qui forment la grille de lecture à travers laquelle elle analyse les lettres et les poèmes de Paulin (*Aufmerksamkeit und Interesse aktivierende Funktion, Verständnisfunktion, Akzeptanzfunktion, Retentionsfunktion, Attraktivitätsfunktion*). À la fin de chaque chapitre, ces axes de lecture permettent à l'auteure de synthétiser son propos, mais ils sont absents de la conclusion de l'ouvrage qui tente avec prudence d'évaluer le succès de l'entreprise menée par Paulin en soulignant le manque de sources relatives à la fréquentation du sanctuaire, le sort tragique réservé à la ville de Nole et à ses habitants par les Vandales en 455 et évoque l'importance d'une étude encore à mener sur la réception des écrits de Paulin de Nole. L'ouvrage contient encore différentes annexes utiles à la lecture et une riche bibliographie avant tout germanophone et anglophone.

Élodie Paupe, Neuchâtel

Claudien: Œuvres. Tome IV: **Petits poèmes.** Texte établi et traduit par Jean-Louis Charlet. Les Belles Lettres, Paris 2018. XCI, 249 p.

Mit den *Petits poèmes* legt J.-L. Charlet (Ch.) den letzten Teilband seiner Claudian-Ausgabe vor, an deren Beginn im Jahr 1991 Tome I, *De raptu Proserpinae* stand. In grösseren Abständen folgten 2000 Tome II, *Poèmes politiques* (395–398) in zwei Teilbänden und 2017 Tome III, *Poèmes politiques* (399–404). Die *Petits poèmes* sind somit der krönende Abschluss einer über Jahrzehnte währenden Beschäftigung mit Claudius Claudianus, die Ch. mit anhaltender Begeisterung und Konsequenz betrieben hat. Die Zuschreibung «krönender Abschluss» verdient dieser letzte Teilband mit Recht. Denn er ist weit mehr als bloss das Fertigstellen einer Gesamtausgabe, zumal mit ihm auch eine umfassende Gesamtbibliographie der Rezeptionsgeschichte der Claudianea vorgelegt und die Bibliographien der Bände I und III ergänzt werden.

In der Einleitung (VII–LX) erläutert Ch. die Prinzipien der Edition, für die es galt, die intrikate Überlieferungsgeschichte zu erhellen, zumal frühere Editionen die Gedichte je anders gereiht, eingeschlossen, in Zweifel gezogenen oder auch dezidiert aus dem Corpus verbannt hatten. Ch. integriert mit plausiblen Begründungen acht Gedichte, welche

in der Ausgabe von J. B. Hall (Teubner, Leipzig 1985) als *spuria* oder *incerta* verbucht sind. Mit einer auch auf inhaltliche Kriterien rekurrierenden Entscheidung bekräftigt er dabei seine These, dass Claudian als *paganus* zu betrachten ist. Für die Auswertung der Handschriften geht er mit einem Codex V4 (Wien um 1400) über die bis dahin herangezogenen Codices hinaus. Zwei *spuria/dubia*, die bei Hall nicht berücksichtigt sind, nimmt er auf. Der Reihung der Gedichte gilt seine besondere Aufmerksamkeit. Dabei stellt er sich gegen die von P. L. Schmidt verteidigte Anordnung aufgrund der Handschrift C. und stellt sich gegen dessen These, dass man alle HS-Familien einem Archetyp zuordnen könne (XV). Er spricht indes von einer «offenen Tradition», der eine «Vulgata» zugrunde liege, welche von Stilicho verlasst worden sei, um dessen Ruhm zu verkünden (XVII). Im Sinne der von ihm behaupteten Stilicho-Edition lenkt er sein Augenmerk insbesondere auf ein Gedicht auf Arcadius (App. 4, Hall), das nach 1876 unter die *dubia/spuria* aussortiert worden war (XIX). Ch. hingegen nimmt das Gedicht als *c. min. 48 bis* auf (mit ausführlicher Begründung im Kommentarteil, 181–182). Die Reihenfolge der weiteren sieben Gedichte, die er als authentisch klassifiziert, ändert er gegenüber Hall nicht, sondern zählt sie als *carmina minora* 54–60. Doch kann Ch. angesichts der schwierigen Frage der ursprünglichen Anordnung und der Ausrichtung des Corpus die zweifelnde Frage «Que faire devant une situation aussi complexe?» (XVIII) nicht gänzlich unterdrücken.

Der Überblick über die Rezeption des Gesamtwerkes Claudians nimmt 40 Seiten in der Einleitung ein (XX–LX). Selbst wenn Ch. betont, nicht auf Vollständigkeit abzielen, der Umfang und die akribische Aufarbeitung der Rezeptionsgeschichte sind eindrücklich und kaum überbietbar. Er geht die einzelnen Epochen und kulturellen Räume durch, er hebt Paradigmenwechsel im Rezeptionslauf hervor. Detailreich und umfassend kommentiert ist erwartungsgemäss der Abschnitt zur Claudian-Rezeption in der Spätantike, die in der Forschung besonders gut dokumentiert ist. Doch bleibt Ch.s Anspruch auch für die weiteren Epochen nicht minder hoch. Immer wieder begegnet man Kostbarkeiten der literarischen Anverwandlung einzelner Werke Claudians. So erfährt man u. a., wie die Invektive *In Rufinum* infolge der Französischen Revolution mit «La Chute de Rufin» (1811) instrumentalisiert wurde, oder aber, wie ein niederländischer Claudian-Roman (1966) den vielfach behaupteten Tod Claudians 404/405 zurückweist und in Claudian einen Juden erkennt.

Die Bibliographie (LXI–LXXXV) bezieht sich auf Gesamtausgaben, auf die Rezeptionsgeschichte sowie auf die *Carmina minora*. Ein *Conspectus siglorum* (LXXXVI–XCI) beschliesst den Einführungsteil. Die Verse, die Niccolò Perotti einem Autor namens Claudianus zugeordnet hatte (*Appendix Perottina*), werden auf den S. 106–107 der Vollständigkeit halber beigegeben, übersetzt und – wie die *Poèmes inauthentiques* – mit Kommentierungen versehen (201–240). Den Usancen der vorangehenden Bände folgend bietet Ch. einen ausführlichen textkritischen Apparat sowie umfassende Kommentierungen zu den einzelnen Gedichten. Die für die *Carmina minora* bislang üblichen Gedichtüberschriften setzt er in eckige Klammern. Damit relativiert er zu Recht die Bedeutung der *tituli* und folgt den Forschungsergebnissen der Rez.in. Die Übersetzungen sind nahe am Text, doch flüssig und immer trefflich formuliert. Wenn der Anmerkungssteil umfangreich gerät, wird er als *notes complémentaires* ausgelagert. In den Kommentierungen werden Gedichtinhalte paraphrasiert, werden Bauschemata vorgelegt und wird insbesondere die Forschungsliteratur diskutiert. Immer wieder wachsen sich die Anmerkungen zu eigenen kleinen wissenschaftlichen Beiträgen aus.

Ch. hat mit diesem vierten und letzten Band seiner Gesamtausgabe der Claudiana ein monumentales Werk vorgelegt, das seinesgleichen sucht. Sowohl die Überlieferungsgeschichte der *Carmina minora* als auch die aktuelle Forschung sind darin gründlich aufgearbeitet. Er nimmt in der Einleitung wie auch in den Kommentierungen als Claudian-Forscher prononciert und umfassend Stellung. Damit grenzt er sich unmissverständlich von der Tradition konservativer und eher «neutralisierender» Ausgaben ab. Das Buch ist sorgfältig lektoriert, Druckfehler sind kaum vorhanden, bedauerlich ist indes, dass deutsche Namen/Begriffe mitunter nicht korrekt wiedergegeben werden. Der Claudian-Forschung steht mit den *Petits poèmes* nun endlich eine moderne Ausgabe zur Verfügung, deren Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn Ch. hat die *Carmina minora* vom *odium*, nur Beiwerk zu den *Carmina maiora* zu sein, definitiv befreit.

Henriette Harich-Schwarzbauer, Basel

Élisabeth Gavoille (éd.): **Qu'est-ce qu'un auctor? Auteur et autorité, du latin au français.** Scripta Receptoria 17. Ausonius, Bordeaux 2019. 281 p.

Après une riche introduction problématisée, les quinze contributions que réunit ce volume, issues du colloque «Qu'est-ce qu'un auctor?» (Université de Tours, 2016), étudient cette notion d'*auctor* dans ses diverses acceptions et sa grande variété d'emplois. Cet ouvrage stimulant, qui pourra intéresser dans sa globalité ou ponctuellement, comporte en outre une bibliographie sélective, un index des passages cités et un index thématique. La première partie, «forme et signification de *auctor*», propose une réflexion étymologique et sémantique sur la notion à travers les contributions de L. Gavoille et d'É. Gavoille. La deuxième section, «*auctor* dans ses fondements juridiques, politiques et historiographiques», s'ouvre sur une contribution de M. Ducos portant sur l'évolution de l'expression consacrée *patres auctores*, en droit civil et en droit public. L. Méry analyse ensuite la stratégie rhétorique et les intentions polémiques de Tite Live, dans le passage discuté du débat sur les dépouilles opimes (4, 20, 5–11). O. Devillers s'attache aux emplois taciteens d'*auctoritas* et d'*auctor*, rapportés aux généraux, empereurs et sénateurs, pour montrer que les seules occurrences véritablement positives sont celles qui concernent l'activité littéraire. Enfin, en adoptant une démarche plus diachronique, I. G. Mastroso s'intéresse à la construction du mythe de Lucius Junius Brutus, libérateur et fondateur de la république, de l'époque républicaine à la première modernité. La troisième partie est centrée sur des problématiques philosophiques, littéraires et théologiques. A. Setaioli et C. Biasi réfléchissent ainsi aux liens qu'entretiennent les notions d'*interpres* et d'*auctor*, le premier chez Sénèque à partir de la *Lettre* 33, la seconde chez Jérôme, autour de la question de la traduction du texte biblique. S. Franchet d'Espèrey étudie le glissement de sens qui s'est produit au tournant du premier siècle, grâce à l'histoire et à la grammaire, lorsque, en plus du sens de «garant», *auctor* a pris celui d'«auteur». La portée philosophique du terme, chez Cicéron, est analysée par S. Aubert-Baillet, tandis que F. Guillaumont s'intéresse à l'idée de créateur divin, d'auteur du monde, chez les auteurs païens et chrétiens. La dernière partie de l'ouvrage, avec les contributions d'A. Ricciardi, de F. Oudin, de L. Bernard-Pradelle et de V. Giacomotto-Charra, traite de l'évolution de la notion au Moyen-Âge et à la Renaissance.

Bénédicte E. Chachuat, Toulouse